

Rauschwein der Liebe

Autor(en): **Barmettler, J.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 18: **Rekrutenprüfungen ; Gesamtunterricht ; Frauenbildung**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. JANUAR 1955

NR. 18

41. JAHRGANG

Rauschwein der Liebe

VON J. M. BARMETTLER, RUE

Wenn kein Sperling vom Dache und kein Haar von unserem Haupte fällt ohne den Willen des Vaters im Himmel, dann war es auch nicht von ungefähr, daß der Herr Jesus zu Beginn seines öffentlichen Lebens und Wirkens an einer Hochzeit teilnahm und daß er bei dieser Gelegenheit sein erstes Wunder wirkte.

Eine Braut zu suchen und heimzuführen, war auch er gekommen. Die Erkorene war die Menschheit, die menschliche Natur, mit der die göttliche sich aufs innigste vermählt in der hypostatischen Union, in der wesenhaften Vereinigung (wie die Herz-Jesu-Litanei den Ausdruck übersetzt). Das Brautgemach dieser Hochzeit war der heilige Schoß der Immaculata, der jungfräulichen Gottesmutter.

So einer von uns geworden, warb er um die Liebe des gefallenen, verlorenen Menschengeschlechtes. Es sollte eine Bluthochzeit werden. In seinem Erlöserblute wurde dieser ewige Bund geschlossen. (In seiner Liebe bis ans Ende — bis zur Torheit, wie man auch sagen dürfte — hat er noch am Vorabend den Hochzeitswein beschafft.) Maria ist bei dieser Hochzeit wieder zur Stelle, in vielfältiger Rolle und Aufgabe. Als Brautführerin und Mutter des Bräutigams, die ihn ihr zuführt. Als seine Gefährtin und Gehilfin, die zweite Eva an der Seite des zweiten Adams, jetzt da die andere große Prüfung zu bestehen ist, jetzt, wo das damalige Versagen gutzumachen ist, jetzt, wo das damals verlorene göttliche Leben wiederherzustellen ist, wahrere Eva (= Mutter der Lebendigen) als die Stammutter. Als Erstgeborene zu diesem neuen Leben aus seinem Erlöserblute, Ersterquickte vom Rauschwein seiner Liebe. Als Urbild und Vorbild aller Erlösten, der Menschheit, der erkaufte Braut. Als Sinnbild und Standbild der nun aus der geöffneten Seite des entschlafenen Adams ins Dasein tretenden Männin, der heiligen Kirche, die er sich auch, wie ihr Sinnbild und Vorbild, Maria, ohne Makel und Runzel wünscht.

Was Wunder, daß sich dieser Bräutigam zur Hochzeit von Kana laden ließ und daran teilnahm? Und daß auch Maria dabei war? Was sich begab, das war ja auch sein Vorhaben. Was Wunder, daß dem Wein in dieser Begebenheit eine so überragende Rolle zufiel? Ist doch der Blutwein seiner Erlöserliebe der Mittelpunkt seiner Hochzeit. Was Wunder, daß Maria auf das Ausgehen des Weines aufmerksam wurde und Jesus aufmerksam machte? Und daß Jesus dann Wein und den besten Wein schaffte? Ihr beider Sein und Sinnen und Schenken ist die Liebe. Dort Bewahrung vor einer peinlichen Verlegenheit, in der immerwährenden Hochzeit des göttlichen Lammes Quellgrund allen Lebens und aller Gnaden.

So geliebt und begnadet sind wir alle. Wir sind die Kirche, sind die Braut. Uns ist sein Blutwein zudedacht. Uns soll seine Erlöserliebe beglücken und berauschen.

Und wir unserseits? Wagten mit leeren Händen zu kommen? Für so viel Liebe so wenig Dank zu bieten? Bloß tönerner Worte und wässrige Gefühle?

Wie steht es um unsere Liebe? Zu ihm, unserem Herrn und Blutbräutigam? Um unsere warme, dankbare Erkenntlichkeit? Um das aufrichtige Verlangen, ihn zu lieben und ihm Freude zu machen? Um den heißen Wunsch, mitzuwirken im Aufbau des Gottesreiches? Das kostbare göttliche Erlöserblut fruchtbar zu machen, in uns und um uns?

*Wie steht es zumal um unsere Berufsauffassung und -begeisterung? Ist uns die Schule noch das nächste und schönste und verheißungsvollste Feld des apostolischen Eifers? Oder ist sie uns zum reinen Broterwerb und Handwerk abgesunken und erkaltet? Muß Maria wieder feststellen: *vinum non habent*, der Rauschwein der Liebe ist ihnen ausgegangen?*

Dann bitten wir sie und bitten wir ihn um die Wiederholung jenes Wunders. Und es wird bestimmt nicht ausbleiben, wenn wir zum Beweis der ehrlichen und innigen Bitte uns wieder einmal in Exerzitien begeben; bestimmt nicht ausbleiben, wenn wir sechs Wasserkrüge, sechs Exerzientage mit gutem Willen auffüllen. Es wird bestimmt nicht ausbleiben, daß wir hernach wieder besten starken Rauschwein der Liebe daraus schöpfen.

DIE PÄDAGOGISCHEN REKRUTENPRÜFUNGEN IM JAHRE 1953

Von F. X. Schaller, Kreisexperte, Luzern

Immer weitere Kreise schenken dem Berichte des Oberexperten Dr. Fritz Bürki über die *pädagogischen Rekrutenprüfungen* und damit auch der Schulung der Schweizer Jugend ihre Aufmerksamkeit. Der Bericht über die Prüfungen des Jahres 1953 findet bei Lehrerschaft und Schulbehörden besonders deshalb große Beachtung und dankbare Aufnahme, weil er nicht bloß Ergebnisse feststellt, sondern den Ursachen unbefriedigender Leistungen nachgeht und wertvolle Fingerzeige gibt. Seit Jahren schenken diese Prüfungen abwechselnd einem besondern Gebiete ihre Aufmerksamkeit, im Berichtsjahre der Schweizergeschichte. Die Prüfung von rund 26 000 jungen Schweizern bietet eine Gelegenheit, Tatbestände zu ermitteln, die die Lehrerschaft interessieren und auf andern Wegen gar nicht festzustellen wären. Durch die besondern Erhebungen wird aber das Prüfungsverfahren weder in seinen Grundsätzen noch in der Praxis geändert.

Die Rekrutenprüfungen in Zahlen

Die rund 26 000 geprüften Rekruten verteilen sich nach Berufsgruppen und Schulstufen bis auf geringe Bruchteile gleich wie im Vorjahre. Erfreulicherweise geht die Zahl der Rekruten, die keine Fortbildungsschule besuchten, von Jahr zu Jahr zurück. Von 100 Volksschülern blieben nur 7–8 ohne Unterricht im nachschulpflichtigen Alter, während es vor zehn Jahren noch 20 waren. Die Durchschnittsnoten bezeugen auch diesmal, daß der Besuch der Fortbildungsschule die Prüfungsergebnisse günstig beeinflusste.

	Notenmittel	
	schriftlich	mündlich
Primar- und Fortbildungsschüler ohne Fortbildungsschule	2,68 (2,69)	2,48 (2,49)*
mit Fortbildungsschule	2,21 (2,23)	2,13 (2,13)

* In Klammer die Zahlen von 1952 (1 = beste, 4 = schlechteste Note)

Schweizergeschichte – was bleibt?

Es ist eine alte Feststellung, daß die Rekruten in keinem Prüfungsgebiet so zu-